

Gedanken zur Meditations-Woche 19. bis 25. Juli 2021

Zitat (Johannes Nepomuk, 1350 – 1393, böhmischer Priester und Brückenheiliger):

„Tacui - ich habe geschwiegen.“

Gedanken dazu:

Das Wort bzw. der Satz, mit dem Johannes Nepomuk bisweilen auf Brücken dargestellt wird, kann uns diese Woche vielleicht im Schweigen mit den Opfern der Flutkatastrophe verbinden. Ich weiß nicht, wie viele schweigende Statuen an der Ahr und anderen Flüssen vergangene Woche von den reißenden Wassermassen mitgerissen worden sind, aber kann mir durchaus vorstellen, dass es einige waren. Sie fielen dem tosenden Chaos um sie herum zum Opfer – wie die Menschen, die in den Fluten ertranken und Hab und Gut verloren.

Johannes Nepomuk selbst soll der Legende nach geschwiegen haben, obwohl König Wenzel ihn foltern ließ. Weil er sich an das Beichtgeheimnis hielt, soll er auf Geheiß des Königs am Ende von der Karlsbrücke in die Moldau gestürzt worden und in den Fluten ertrunken sein. Er hat den Wirren der Zeit widerstanden und mit seinem Leben dafür bezahlt.

Heute können wir oft nur schweigen angesichts der Opfer von Überschwemmungen, Unfällen, gewaltsamen Auseinandersetzungen und auch von Kriegen. Unser Schweigen ist dann keins, das wir sozusagen „mit Gewalt“ einhalten müssen, sondern es ist ein Schweigen, das alles umfasst: Es ist ein Teil des großen Schweigens, das auch die aufgenommen hat, die dem Lärm und Getöse dieser Welt zum Opfer gefallen sind. Schweigen ist oft das Einzige, was wir tun können, um unsere Solidarität zu zeigen. Schweigen und ganz da sein – mehr können wir dann nicht tun. Mehr braucht es meist auch nicht. Aber es fordert uns dann häufig ganz.

So wollen wir in dieser Woche mit der Hoffnung in die Stille gehen, das wir durch das Schweigen mit allen verbunden sind, die aus dem Lärm dieser Welt schon im großen Schweigen angekommen sind, das am Ende auch diese Welt und uns trägt. Vielleicht lassen uns Gedanken an die Menschen, die gelitten haben oder Verluste zu beklagen haben, nicht los. Aber auch die können wir versuchen, dem Schweigen zu überlassen, dass uns am Ende nicht bedroht, sondern und aufnimmt trotz aller und nach allen Bedrohungen und Gefahren dieser Welt. Übergeben wir uns bewusst dem Schweigen – es ist ein Akt der Solidarität, der Verbundenheit und der eigenen Ausrichtung auf das, was uns alle verbindet und trägt. Dann können wir vielleicht auch gelassener mit den Schreckensmeldungen umgehen und am Ende auch tatkräftige Hilfe leisten.

Überleitung in die Stille:

Ende dieser Woche, am Samstag, ist der Gedenktag des Heiligen Christopherus. Es wird dafür verehrt, dass er die Menschen gut und sicher ans andere Ufer durch den Fluss brachte. Vertrauen wir darauf, dass es Wege aus der Flut auch unserer eigenen Gedanken gibt. Unser Träger durch diese Flut ist unser Mantra. Wir können uns immer wieder danach ausrichten, bis wir „an Land“ kommen. Vielleicht nicht immer sofort, aber in der großen Stille kann auch die Geborgenheit wachsen. Ma- ra-na-tha – komm, Herr!